

Ferdinand Hahn (* 18.01.1926 – † 28.07.2015)

Rückblick auf eine bemerkenswerte akademische Karriere

Sehr geehrter Herr Dekan,
liebe Familie Hahn, liebe Gäste von fern und nah,
liebe Schüler und Schülerinnen und ehemalige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
sowie frühere Kollegen von Ferdinand Hahn,
liebe Kollegen und Studierende, meine Damen und Herren,

es ist meine Aufgabe, in knapp mehr als zwanzig Minuten an eine bemerkenswerte akademische Karriere zu erinnern: Ferdinand Hahn war eine der prägendsten Gestalten der noch recht jungen Münchener evangelisch-theologischen Fakultät und der neutestamentlichen Wissenschaft der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Die wissenschaftliche Karriere Ferdinand Hahns begann vor 60 Jahren, als er – nach Kriegsgefangenschaft, Notabitur, Theologiestudium, Vikariat und kurzer Tätigkeit als Pfarrer, im Jahr 1956 nach Heidelberg ging und eine Assistentenstelle bei Günter Bornkamm antrat. Kriegsbedingt war Ferdinand Hahn also eher ein Spätstarter: Als er die Stelle bei Günther Bornkamm antrat, war er schon 30 – zum Vergleich: Sein damaliger Assistentenkollege war der etwas jüngere, zu dem Zeitpunkt aber schon frisch habilitierte Helmut Köster, der dann eine ebenso bemerkenswerte Karriere in den USA absolvieren sollte und dessen Tod am Neujahrstag dieses Jahres wir zur Zeit ebenfalls zu betrauern haben. Die Promotion Hahns erfolgte 1961, die Habilitation zwei Jahre später im Jahr 1963. Als Ferdinand Hahn anschließend im Jahr 1964 einem Ruf auf einen Lehrstuhl an der Universität Kiel folgte, begann seine Laufbahn als Hochschulprofessor im Alter von 38 Jahren, für damalige Verhältnisse also recht spät, und dauert dann aber 30 Jahre bis zu seiner Emeritierung nach dem Wintersemester des Jahres 1994 in München. Er war 4 Jahre Professor in Kiel (1964–1968), ging dann für 8 Jahre nach Mainz (1968–1976), um dann nach dem plötzlichen Tod von Leonhard Goppelt dessen Nachfolge als Inhaber des Lehrstuhls für Neues Testament in München anzutreten. Hier in München blieb er dann bis zur Emeritierung – für die Liebhaber von Exponentialkurven also leider nicht 16, für alle anderen aber um so erfreulicher – 18 Jahre lang. Die wissenschaftliche Karriere Ferdinand Hahns ist nun aber nicht deckungsgleich mit seiner Universitätslaufbahn bzw. seiner Zeit als aktiver Hochschullehrer, sondern ging nach der Emeritierung weiter, und erreichte ihren eigentlichen Höhepunkt erst im Jahr 2002, also fast genau 40 Jahre nach der Promotion, als sein Lebenswerk, eine zweibändige Theologie des Neuen Testaments erschien. Dieses Werk dürfte nicht nur als Summe von Hahns Beschäftigung mit Exegese, Theologie und Kirche gelten,

sondern sie repräsentiert am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts auch das Vermächtnis der redaktionsgeschichtlichen Phase der neutestamentlichen Forschung. Das Ende der aktiven wissenschaftlichen Karriere Ferdinand Hahns markiert eine kleine Monographie zur frühchristlichen Prophetie, die er im Jahr 2011 mit Hans Klein zusammen veröffentlichte. Im selben Jahr, also kurz nach seiner 85. Geburtstag, erschien die dritte Auflage seiner Theologie, gleichsam als Ausrufezeichen hinter seinem Lebenswerk. Es handelt sich um eine akademische Karriere, die von der kriegsbedingt verhältnismäßig späten Promotion bis dahin sage-und-schreibe 50 Jahre umspannte. Man muss kein Prophet sein, um eine lange Wirkungsgeschichte Ferdinand Hahns in der neutestamentliche Forschung vorherzusagen.

Aber kehren wir zu den Anfängen zurück: Ferdinand Hahns wissenschaftliche Karriere hat die seltene und ebenso denkwürdige Eigenschaft, dass sie eingerahmt ist von zwei monumentalen Publikationen, monumental in dem Sinne, dass sie Wahrzeichen in der Geschichte der neutestamentlichen Wissenschaft des zwanzigsten Jahrhunderts darstellen. Am Anfang stand die unter der Betreuung von Günther Bornkamm entstandene Studie „Anfänge christologischer Traditionen“, mit der Hahn in Dezember 1961 in Heidelberg promoviert wurde und die sein erster neutestamentlicher Lehrer in Mainz, Ernst Käsemann, 1963 unter dem Titel *Christologische Hoheitstitel. Ihre Geschichte im frühen Christentum* in der Reihe *Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments* (FRLANT) veröffentlichte. Im selben Jahr wurde auch die Habilitationsschrift *Das Verständnis der Mission im Neuen Testament* in der Reihe *Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament* veröffentlicht, schon in 1965 erschien sie in zweiter Auflage sowie in englischer Übersetzung. Aber es ist vor allem die Dissertation mit ihrem eingängigen Titel *Christologische Hoheitstitel*, die Hahns Ruhm begründete: Sie war ein Verkaufsschlager – 1966 erschien sie schon in dritter Auflage, 1974 in einer vierten Auflage, 1995 folgte noch eine Studienausgabe. Das Buch erschien im Jahr 1969 in englischer Übersetzung und machte Ferdinand Hahn schlagartig weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt. Das Buch war eine der wirksamsten neutestamentlichen Publikationen, die nach dem Krieg in Deutschland veröffentlicht wurde: Neben der *Theologie des Neuen Testaments* von Rudolf Bultmann, Werner Georg Kümmels *Einleitung in das Neue Testament* und dem *Arbeitsbuch zum Neuen Testament* von Hans Conzelmann (und später Andreas Lindemann) ist sie eins der meist verkauften neutestamentlichen Fachbücher. Nicht nur das: Es wurde auch tatsächlich *gelesen* und bildeten für Jahrzehnte die Matrix für die wissenschaftliche Reflexion und Auseinandersetzung über die Frage nach der Entstehung und Entwicklung der frühchristlichen Christologie und somit der christlichen Theologie und christlicher Religion überhaupt. Sie prägte auch das Bild der Christologie von vielen Generationen von Theologiestudierenden und somit von

Generationen von Pfarrern und Pfarrerinnen sowie Religionslehrern und – lehrerinnen nachhaltig.

Es ist nicht ganz einfach, den Inhalt der Christologischen Hoheitstitel kurz und prägnant zusammenzufassen. Im Einzelnen handelt es sich um fünf Studien zu der Entstehung und Bedeutungsentwicklung der fünf Würdeprädikationen Menschensohn, Kyrios/Herr, Christos, Davidsohn und Gottessohn im frühesten Christentum bis hin zu ihrer Rezeption in den späten Großevangelien. Dabei werden die Hoheitstitel je für sich in einen traditionsgeschichtlichen bzw. religionsgeschichtlichen Horizont eingeordnet. Hahn entwarf für jede der fünf Würdeprädikationen eine geschlossene Geschichte, die sich von der Entstehung ihrer geschichtlichen Entstehungsbedingungen in Israel bzw. im antiken Judentum (gelegentlich in der paganen, hellenistischen Umwelt) über ihren Bezug zu der Verkündigung und dem Wirken Jesu, ihrer Rezeption und Umbildung im frühesten palästinischen und hellenistischen Christentum, der Logienquelle und dem Markusevangelium bis hin zur Rezeption in den anderen Evangelien erstreckte. Dabei sind zwei Merkmale hervorzuheben: Hahns Entwurf unterscheidet sich von dem bis dahin in der neutestamentlichen Forschung maßgeblichen Entwurf von Wilhelm Bousset u.a. darin, dass er die dort vorhandene scharfe Diastase zwischen dem palästinischen, jüdisch geprägten Christentum und dem hellenistischen Heidenchristentum auflöste. Stattdessen erhob er das griechisch-sprachige, in der hellenistischen Kultur verwurzelte hellenistische Judentum zur vermittelnden Instanz bzw. zur Wiege der christologischen Vorstellungen des griechisch-sprechenden Christentums. Damit hatte Hahn maßgeblich Anteil an der beginnenden Revision des allzu simplifizierten Bildes des antiken Judentums, das bis dahin in der neutestamentlichen Wissenschaft vorherrschte. Das zweite Merkmal betrifft die exegetische Methodik, die die Analysen des Buches prägt: Hahn bewegt sich konsequent im formgeschichtlichen Paradigma, und sofern er die Endgestalt der Evangelien in den Blick nimmt, bewegt er sich souverän im Rahmen der damals gerade erst von Marxsen, Conzelmann und Bornkamm etablierten redaktionsgeschichtlichen Methode. Beide Aspekte werden für seine weitere Arbeit prägend sein.

Nach den beiden Qualifikationsarbeiten veröffentlichte Ferdinand Hahn noch drei kleinere Monographien, nämlich zum urchristlichen Gottesdienst (1970), sowie nach der Emeritierung zur frühjüdischen und frühchristlichen Apokalyptik (1998) und – wie schon erwähnt – zur frühchristlichen Prophetie (1911 mit Hans Klein zusammen). In den vier Jahrzehnten bis zur Erscheinung der Theologie ist Hahns Publikationsmedium in erster Linie der wissenschaftliche Aufsatz: Berücksichtigt man auch Lexikonartikel, veröffentlichte er in den vier Jahrzehnten seines akademischen Schaffens etwa 200 wissenschaftliche Aufsätze. Es ist Jörg Freys Verdienst, eine umfassende Auswahl Hahns wichtigster Aufsätze gesammelt zu haben und im Jahr 2006 zu

Ferdinand Hahns 80. Geburtstag, also heute vor 10 Jahren, in zwei Bänden veröffentlicht zu haben. Als ebenso verdienstvoll muss die präzise Erfassung der gesamten Publikationen Hahns durch Christina Hoegen-Rohls gelten, die sie schon für die FS zum 65. Geburtstag Hahns begonnen hatte und für die Gesammelten Aufsätze weiterführte.

Überblickt man dieses umfangreiche Oeuvre rückblickend, also von einer Warte nach dem Erscheinen der Theologie aus, kann man deutlich die Entstehung der Theologie, und zwar in materieller und konzeptioneller Hinsicht, erkennen – man könnte eine intellektuelle Biographie Hahns sicherlich als Geschichte seines Konzeptes einer Theologie des Neuen Testaments sowie der Bereitstellung bzw. Klärung vieler Einzelfragen, die für ein solches Unterfangen nötig sind, schreiben. Betrachtet man das Oeuvre jedoch von der anderen Seite her, gewissermaßen entstehungsgeschichtlich als Entwicklung, die ihren Anfang in den beiden Qualifikationsarbeiten genommen hatte, kann man allerdings auch erkennen, wie die Themen des entstehenden Oeuvres sich quasi-organisch aus den beiden grundlegenden Arbeiten heraus entwickelten. Da Cilliers Breytenbach in seinem Vortrag wohl eher die erste Perspektive einnehmen wird, möchte ich in den nächsten 10 Minuten von der anderen Perspektive aus auf die wissenschaftliche Karriere von Ferdinand Hahn schauen.

Das Thema der Habilitationsschrift, nämlich das Verständnis der Mission im frühen Christentum, ließ Hahn nie los: Fast in regelmäßigen Abständen veröffentlichte er zu dem Thema Aufsätze, die 1999 in einem Aufsatzband gesammelt veröffentlicht wurden, dazu kommt die Herausgeberschaft dreier Aufsatzbände der Deutschen Ostasienmission, inkl. einer Festschrift zu ihrem 100-jährigen Bestehen (1984).

Aus der Promotion zu den christologischen Hoheitstiteln folgt gewissermaßen organisch (wenn nicht sogar zwangsläufig) die Beschäftigung mit zwei Themengebieten: Zum einen mit dem historischen Jesus, zum anderen mit der frühchristlichen Bekenntnisbildung und damit zusammen mit dem Glaubensverständnis des frühen Christentums. Die Rückfrage nach Jesus ist das Thema von Hahns erster Veröffentlichung überhaupt in einem mit Günter Bornkamm und Wenze Lohff im Jahr 1962 herausgegeben Band zur Frage nach dem historischen Jesus. Die Frage nach der Methodik der historischen Jesusforschung beschäftigte Hahn intensiv in seiner Frühzeit: Bis 1975 veröffentlichte er nicht weniger als 10 Aufsätze zu dem Thema, darunter den forschungsgeschichtlich bedeutsamen Aufsatz „Methodologische Überlegungen zur Rückfrage nach Jesus“, der 1974 erschienen ist. Dazu kommen Studien zu einigen Bildworten Jesu (darunter z.B. zu Lk 14,16–24 par. [1970], Mk 2,21f. [1971] parr., Lk 11,33–36 [1973], Mk 4,3–8 parr. [1979]) sowie zum Wort vom Berge versetzenden Glauben (1982). Zum Thema des historischen Jesus kehrte er dann erst wieder in den frühen 90-er Jahren zurück mit zwei Aufsätzen zu

Jesu Todesverständnis (1990, 1998) und einer kritischen Stellungnahme zu der Jesusforschung im Rahmen der sog. Third Quest (1993).

Die Beschäftigung Hahns mit der Methodenproblematik der Jesusforschung bedingte außerdem seine langjährigen Reflexion über das Problem der frühchristlichen Überlieferung sowie ihrer Modalitäten und ihrer grundsätzlichen Bedeutung für die Theologie. Mit Fragen dieser Art beschäftigt er sich intensiv in der Mainzer und frühen Münchener Zeit (1969–1977), dann wieder in den frühen Achtzigerjahren sowie hin und wieder in den Neunzigern. Zu dieser Beschäftigung gehört auch die Herausgabe von Martin Dibelius' Geschichte der urchristlichen Literatur (1975/1990), der Wege-der-Forschung-Band zur Formgeschichte (1985), sowie der Band zum Erzähler des Evangeliums (1985). Dazu kommt auch eine stete Reflexion über die Aufgabe der neutestamentlichen Exegese und der historischen Kritik.

Mit dem schon erwähnten Aufsatz über Jesu Wort vom Berge versetzenden Glauben ist das zweite aus der Promotionsschrift hervorgegangene Thema, nämlich Glaube und Bekenntnis im frühen Christentum, schon angeklungen, eines der bedeutendsten Themen Hahns, das er durch seine ganze Schaffenszeit hindurch bearbeitete: Zahlreiche Aufsätze verfasste Hahn zu diesem Themenkomplex und gab 1982 mit Hans Klein zusammen den als FS Hermann Binder gewidmeten Aufsatzband „Glaube im NT“ heraus. Dazu gehören neben dem Aufsatz zum Berge versetzenden Glauben (1982) u.a. drei zum Standard gewordene Aufsätze zum Glaubensverständnis im MkEv (1982) sowie im JhEv (1972, 1985), ferner die Kieler Antrittsvorlesung zum Katechismus der Urchristenheit (1966), sowie der bedeutsame Aufsatz zur Rezeption von Gen 15,6 im NT (1971).

Die Veröffentlichung des kleinen Bandes *Der urchristliche Gottesdienst* im Jahr 1970 markiert den Beginn eines weiteren Themas, das Ferdinand Hahn seither kontinuierlich bearbeitete, nämlich die biblischen Grundlagen des christlichen Gottesdienstes (mit Beiträgen 1985; 1991; 2003) und vor allem der Sakramente. Sowohl zu den biblischen Grundlagen von Praxis und Theologie der Sakramente im Allgemeinen (1981, 1982, 1986, 1998), als auch im Besonderen zur Taufe (1976, 1976, 1980, 1989, 1998) und Abendmahl (1975, 1975, 1980, 1982, auch zum Opferverständnis des Todes Jesu: 1983, 1992) verfasste er bis etwa 1990 zahlreiche Aufsätze. Diese Beschäftigung bildet einen Teil der seit der Mainzer Zeit zunehmenden Reflexion über die biblischen bzw. frühchristlichen Grundlagen der Kirche und insbesondere der Einheit der Kirche (etwa: 1979, 1980, 1982, 1993, 1998) und somit der Grundlage der Ökumene bzw. des ökumenischen Gesprächs. In diesem Zusammenhang bearbeitete Ferdinand Hahn wie kein anderer evangelischer Neutestamentler vor und nach ihm die biblischen Grundlagen der Fragen des Amtes und der Apostolizität (zahlreiche Beiträge von 1973 bis 2004 [1973, 1974, 1975, 1977, 1979, 1981, 1983, 1985, 1986, 1998, 1998, 2004]) sowie der christlichen Lehrbildung und

ggf. eines Lehramts auf (mit Beiträgen 1978, 1980, 1982, 1983). Dabei tritt er konsequent in Dialog mit den katholischen Kollegen – Hahn war eng befreundet mit Anton Vögtle und dem späteren Kardinal Karl Lehmann und stand im Dauergespräch mit seinen Münchener Katholischen Kollegen Pesch und Gnilka. Ziel war für Hahn immer eine Verständigung über die gemeinsame Basis im frühen Christentum bzw. der biblischen Überlieferung (vgl. etwa den Aufsatz „Grundkonsens evangelischer und katholischer Exegeten?“, 1986). In demselben Jahr veröffentlichte Hahn achtzehn dieser Beiträge in dem Band *Exegetische Beiträge zum Ökumenischen Gespräch*. Diese Beschäftigung mit den Grundlagen der Ökumene gipfelte in der Herausgabe des zweibändigen Lexikons des christlichen Glaubens mit E. Biser und M. Langer zusammen im Jahr 1999.

Fast unbemerkt etablierte sich Anfang der achtziger Jahre ein weiteres kirchenpolitisch bedeutsames Thema in dem Oeuvre Hahns, nämlich die Reflexion über die Bedeutung der Verwurzelung des frühen Christentums im antiken Judentum. Das hing eng mit Hahns regelmäßiger Lehrtätigkeit an der Dormitio in Jerusalem sowie mit seiner engen Freundschaft mit Shalom Ben-Chorin, Ehrendoktor der Evangelisch-Theologischen Fakultät, zusammen – diese Beiträge wurden 1996 von Cilliers Breytenbach gesammelt und veröffentlicht: Hahn widmete sie dem Ehepaar Chorin. Zu diesem Themenkomplex zählt auch das 1998 veröffentlichte Buch zur frühjüdischen und frühchristlichen Apokalyptik.

Zum Schluss: Überblickt man Hahns Veröffentlichungen, kann man deutlich erkennen, wie er sich peu-à-peu den großen Themenbereichen der neutestamentlichen Theologie widmete: Neben der dauerhaften Beschäftigung mit ekklesiologischen Themen wandte er sich der Pneumatologie (1972, 1974, 1983); der Ethik (1977, 1981, 1982, 1989), der Gottesvorstellung (1978, 1986), der Schöpfung (1982, 1991, 1997), der Eschatologie (1975, 1987, 1988, 1989, 2000), der Soteriologie (1990, 1993, 1998, 1999), der Schrift (1975, 1998, 2001) usw. zu. Es ist nicht ganz klar, zu welchem Zeitpunkt in Ferdinand Hahns intellektueller Entwicklung die Absicht reifte, eine Theologie des Neuen Testaments zu verfassen: Spuren dieses Prozesses sind bestimmt bereits in einem 1975 in der Theologischen Quartalschrift erschienenen Aufsatz mit dem Titel „Exegese und Fundamentaltheologie. Die Rückfrage nach Jesus in ihrem Verhältnis zu Kerygma und Heiliger Schrift“ zu erkennen sowie in der Münchener Antrittsvorlesung mit dem knappen, aber vielsagenden Titel „Exegese, Theologie und Kirche“, die Hahn seinem Vorgänger auf dem Lehrstuhl und Verfasser einer bedeutenden neutestamentlichen Theologie widmete: Leonhard Goppelt,

Dieser rasche und zwangsläufig sehr unvollständige Überblick reicht, so denke ich, doch aus, um nochmals in Erinnerung zu rufen, warum Ferdinand Hahn ein wirklich außergewöhnlicher Theologe war, dessen Erbe verpflichtet und dessen

Werk und Wirkung dazu anhalten, ihn immer wieder in ehrendem Gedenken in Erinnerung zu behalten.